

In was für Hände fällt der Mensch?

Autor(en): **Lochman, J.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **80 (1982)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-950578>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

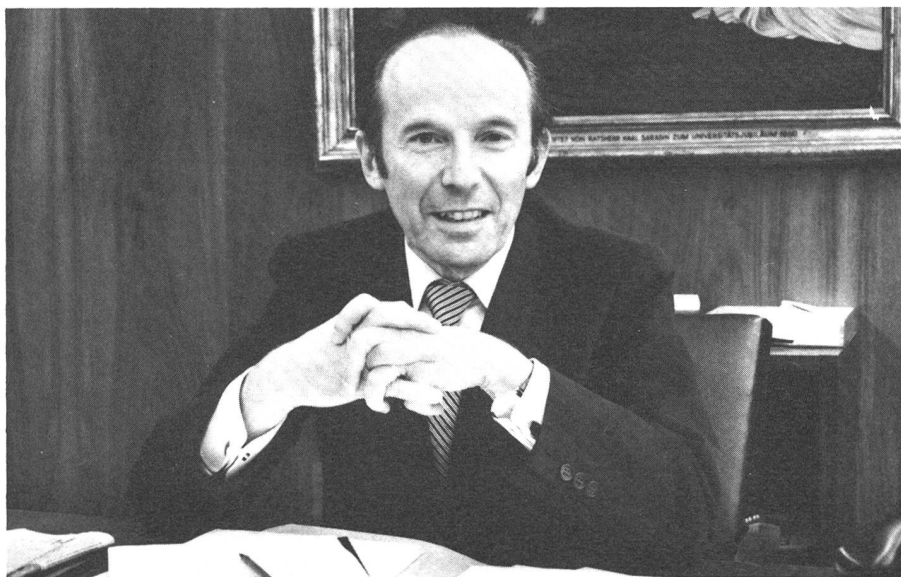
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An der feierlichen Eröffnung der IX. Akademischen Tagung deutschsprechender Hochschullehrer in der Gynäkologie und Geburtshilfe, die den wissenschaftlichen Sitzungen vorausging, hielt der Rektor der Universität Basel, Prof. Dr. theol. J.M. Lochman, eine Begrüssungsansprache, die es verdient, von möglichst vielen vernommen zu werden.

In einem persönlichen Brief an die Redaktion der «Schweizer Hebamme» betont er, dass er dabei «ausdrücklich nicht nur an die Ärzte, sondern auch an die Hebammen gedacht» habe. Seine Gedanken scheinen mir in das Weihnachtsheft besonders gut zu passen. mf

In was für Hände fällt der Mensch?

Professor Dr. theol. J.M. Lochman, Rektor der Universität Basel



Es ist nicht leicht für einen, der aus einer ganz anderen Fakultät kommt – der theologischen –, zu einer so repräsentativen Versammlung von Gynäkologen zu sprechen. Es fehlt an Sachverstand, es fehlt an Erfahrung. Man kann leicht danebenreden. Wäre es nicht vernünftiger, zu schweigen und zuzuhören? Doch das Erbe und der bleibende Auftrag der Universität ermutigt dazu, ein bescheidenes Wort über die Grenzen der Fakultäten zu versuchen. Ich meine: die Idee der Universität verbindet uns – einen jeden auf seinem spezifischen Weg – im gemeinsamen Dienst an der Wissenschaft und für die uns anvertrauten Mitmenschen. Wir haben dabei einander etwas zu sagen. Ein Schweigen unter uns, betreten oder gar selbstgenügsam, wäre das Ende der Universität – und bedenkliche Verengung («professionelle Deformation») unserer Arbeit. Darum wage ich aus meinem eigenen Kontext, darum vielleicht etwas befremdend, einige Worte.

Sie sind *deutschsprechende* Hochschullehrer. Es fällt mir auf, dass gera-

de auf deutsch, im Unterschied zu den meisten anderen Sprachen, Ihr Beruf mit dieser präzisen Bezeichnung benannt wird: *Geburts-Hilfe*. Was für ein menschenfreundliches, was für ein beziehungsreiches Wort. Es geht uns alle an – in seinem engeren und in seinem breiteren Sinne. Sie wissen wohl, mit welchem Stolz und wie tief sinnig sich einer der grössten europäischen Denker, Sokrates, auf den Beruf seiner Mutter, der Geburtshelferin, berufen hat. Nichts anderes wollte er in seinem philosophischen Bemühen tun, als in die Fusstapfen seiner Mutter zu treten: ein Geburtshelfer – nur im breiteren Sinne – im Prozess der Menschwerdung, im Suchen nach dem Sinn des menschlichen Lebens, zu werden. Sokratisch verstandene Philosophie – und ich würde meinen: auch Theologie und zuletzt jede verantwortbare bildende und erzieherische Bemühung – ist «*Maieutik*», eben: Geburts-Hilfe.

Dies ist mehr als ein interessantes Wortspiel, mehr als schillernde Metapher. Hier wird etwas von der funda-

mental menschlichen Bedingung anvisiert. Einer der grossen Lehrer der Basler Universität, der Biologe Adolf Portmann, hat in seiner Forschung darauf hingewiesen, wie einmalig die spezifisch menschliche Entwicklung im Unterschied zu anderen Lebewesen verläuft. Er sprach vom ersten «extra-uterinen Jahr» – also darüber, dass der Mensch nicht als fixfertiges Wesen, ein «festgestelltes Tier», zur Welt kommt, sondern als ein Kind, das ganz auf die Mitmenschen angewiesen ist, dessen Menschwerdung nicht bloss im Schosse der Mutter, sondern gleich auch «im Schoss der Gemeinschaft» geschieht. Menschliche Geburtshilfe in diesem Sinne bezieht sich folgerichtig nicht nur auf die Stunden der Entbindung, sondern wird zum Vorzeichen des ganzen Lebensweges. Von Hand zu Hand wird das Kind, der Mensch, weitergereicht: von der Hand der Hebamme, des Gynäkologen, in die der Mutter, dann des Vaters, des Pädiaters, des Pfarrers, des Erziehers ... Ein lebenslanger Prozess der Handreichung ist menschliches Leben.

Nun, das kann schrecklich werden. Denn es gibt auch schmutzige, knechtende, tötende Hände, oder auch «nur» kalte, gleichgültige, abweisende Hände. Die belasten, gefährden, zerstören. Der biblische David hat am Ende seines Lebens um *eines* Gott gebeten: Nur nicht in die Hände der Menschen zu fallen! Wir verstehen ihn – und ich verstehe auch Menschen, vor allem die Jungen, die gegen solche manipulierende Hände protestieren.

Doch gibt es die andere Möglichkeit: die der *Geburts-Hilfe*. Ist das nicht beachtenswert: die ersten menschlichen Hände, welche das Neugeborene berühren, sind die der Hebamme, des Gynäkologen, einfach: die Hände der Geburts-Helfer – also: Hände, welchen es primär und hoffentlich ausschliesslich um Lebens-Hilfe geht. Ich finde dies unerhört sinnvoll und wegweisend. Die menschliche Schicksalsfrage: «*In was für Hände fällt der Mensch?*» wird von den Geburtshelfern eindeutig und vorbildlich beantwortet: In die *helfenden* Hände soll er geraten. So verstanden, gehört Gynäkologen und Hebammen die Schlüsselstellung in einer menschenfreundlichen Kultur und Gesellschaft. Sie stellen Weichen für die anderen, markieren den Weg zur wirklich humanen Menschwerdung.

Nach der alten mittelalterlichen Ordnung kommt der theologischen Fakultät der Rang einer *Prima inter pares* zu. Ich stehe zu solcher Platzanwei-

sung, soweit damit nicht Anspruch, sondern Auftrag gemeint wird, nämlich die der Theologie anvertraute Aufgabe, auf die unbedingte, jedem manipulierenden Zugriff zuletzt entzogene Würde des menschlichen Lebens vor Gott beharrlich hinzuweisen. Doch im gewissen Sinne könnte und sollte auch die medizinische Fakultät, konkret eben Gynäkologie und Geburtshilfe, die Rolle der ersten, der wegweisenden Fakultät und Disziplin innerhalb der Universität erfüllen. Sind wir anderen nicht eigentlich *«Helfer der Geburtshelfer»*: Mitarbeiter in jenem lebenslangen, vielseitig gefährdeten Prozess, welcher – in Wissenschaft und Gesellschaft – die Vermenschlichung des Lebens anstrebt?

Es ist dies ein vielschichtiger Prozess, darum brauchen wir einander. Wir brauchen die Universität. Und wir brauchen inmitten der Universität und der Gesellschaft jene Wegweisung, welche in dem guten deutschen Namen Ihrer Wissenschaft so unmissverständlich klar enthalten ist: die Geburts-Hilfe. Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, zu diesem Wort und zu seinem Auftrag weiterhin zu stehen – in Ihrer spezifischen wissenschaftlichen Arbeit, aber auch in der Bereitschaft, den humanen Akzent der Gynäkologie und Geburtshilfe im breiteren Rahmen unserer Kultur sokratisch zu vertreten.

hält die Frau durch ihn positive Unterstützung und Aufmunterung, oder verstärkt er durch seine Reaktionen bestehende Zweifel, oder löst er sogar Beziehungskonflikte aus? Von aussen erhält die Frau meistens noch keine Unterstützung, weil sie ihr noch unsichtbares inneres Wachstum noch nicht verraten will. So fühlt sie sich denn oft gezwungen, die für sie beispielsweise ungewohnte Müdigkeit, plötzliche Übelkeit oder Stimmungsschwankungen zu überspielen. Es besteht die Gefahr, dass sie sich dadurch physisch und psychisch überfordert und ihr Körper zu dekompensieren beginnt. Die Ursachen von Schwangerschaftsbeschwerden und -komplika-tionen sind oft in dieser Richtung zu suchen.

Sheila Kitzinger beschreibt im erwähnten Buch folgendes Beispiel: «Die Schwangere gleicht einem Schiff auf stürmischer See, das hin und her schwankt und auf den Wellen der körperlichen Veränderungen ein neues Gleichgewicht sucht» (S. 130).

Als freudige, bestätigende Ereignisse gehören zum *2. Drittel* die deutlich spürbaren Kindsbewegungen und das sichtbare Kindswachstum. Die Schwangerschaft wird innerlich und äusserlich existent. Die ersten Anpassungsschwierigkeiten haben sich gelegt. Oft erfährt der Organismus nun plötzlich eine positive Stimulation. Ein recht grosser Teil von Frauen fühlt sich in dieser Mittelzeit gut bis sogar blendend, das heisst sie sind leistungsfähig, psychisch ausgeglichen bis euphorisch oder auch gelassener als je zuvor. Leider ist die durch ein Risiko belastete schwangere Frau davon häufig ausgeschlossen.

Sobald die Schwangerschaft nach aussen sichtbar ist, erfährt die Frau auch meistens positive Zuwendung und Rücksichtnahme. Grundsätzlich hat eine Schwangerschaft in der Gesellschaft einen recht hohen Stellenwert, denn sie trägt zu deren Erhaltung und Weiterentwicklung bei. Solange sich eine Frau gesellschaftlich wie beruflich unkompliziert und «aufgestellt» verhält, wird sie Anerkennung und Lob ernten. In der Regel erfährt sie erst negative Reaktionen, wenn ihre Produktivität nachlässt, sie Ansprüche stellt oder um Rücksichtnahme bittet. So wird dies wiederum die durch ein Risiko belastete werdende Mutter sein, die mit Schwierigkeiten und wenig Einfühlungsverständnis zum Beispiel von seiten des Arbeitgebers oder des Bekanntenkreises konfrontiert wird. Oft ist es auch die Sorge um das Wohlergehen des Kindes, das

Mutterschaft trotz Risiko

SBK-Tagung, 22. Oktober 1981, Paulus-Akademie, Zürich

Referat von Verena Locher, Hebamme für Geburtsvorbereitung, Frauenklinik Zürich

Die Begleitung von Frauen mit einer Risikoschwangerschaft

Schwangerschaft und Geburt als normale Entwicklungskrise im Leben einer Frau

Entwicklungspsychologisch gesehen, löst eine Schwangerschaft eine natürliche Lebenskrise aus – ähnlich wie dies uns im Zusammenhang mit der Pubertät bekannt ist. Wahrscheinlich wird nun die eine oder andere Frau über meine Behauptung erschrecken oder sich sogar darüber ärgern. Im Sinne: «Lebenskrise? Nein, vielmehr Lebensfreude!» Von daher möchte ich vorerst auf meine Hypothese eingehen und diese näher begründen.

Lebenskrise – was heisst das?

Das Wort *Krise* lässt sich mit *Wendepunkt*, *Höhepunkt* oder *entscheidende bedrohliche Situation* umschreiben. Diese Definition, die ich dem Knauer-schen Lexikon entnommen habe, finde ich, zeigt recht deutlich, was gemeint ist.

Denn ich nehme an, dass wir uns alle einzig sind – die erste Schwangerschaft und deren Fortsetzung bedeutet im Leben einer Frau einen Wendepunkt und Höhepunkt. Ebenso bin ich der

Überzeugung, dass der Begriff «entscheidende bedrohliche Situation» ganz besonders zum Geburtsgeschehen passt.

Ich werde nun versuchen, zu diesen etwas schlagwortartigen Aussagen einen Praxisbezug herzustellen. Ich stütze mich dabei auf Aussagen in Sheila Kitzingers Buch «Geburtsvorbereitung»¹ sowie auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen.

Das *1. Schwangerschaftsdrittel* erfährt in der Regel die grösste Belastung. Denken wir nur schon an die enorme körperliche Umstellung, zum Beispiel diejenige, die durch Veränderungen im Hormon- und Stoffwechselhaushalt bedingt ist. In dieser Zeit wird das psychische und emotionale Gleichgewicht oft ausserordentlichen Reizen ausgesetzt. Wie wir alle wissen, spielt diesbezüglich die Einstellung zur Schwangerschaft eine entscheidende Rolle. Jedoch auch eine geplante und freudig erwartete Schwangerschaft kann plötzlich ambivalente, belastende Gefühle auslösen – im Sinne von: «Bin ich überhaupt fähig dazu – kann ich meine beruflichen und gesellschaftlichen Aktivitäten verändern oder sogar aufgeben – ist es noch zu verantworten, in der heutigen Zeit ein Kind auszutragen usw.?»

Bedeutend in diesem Zusammenhang sind die Reaktionen des Partners. Er